

# Gemeinsinn statt Geizgeilheit

## Mäzene bereichern das städtische Leben

ULLA SAAL

Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen." So steht es in Artikel 14, Absatz 2, des Grundgesetzes. Das sei sein Lieblingsartikel erklärte unlängst Reinhard Mohn in einem Interview anlässlich seines gestrigen 85. Geburtstages. Mohn, der das mittelständische Unternehmen Bertelsmann zu einem der größten Medienkonzerne der Welt entwickelte, gründete 1977 die Bertelsmann-Stiftung, die 2005 über einen Etat von 56,7 Millionen Euro verfügte. Dagegen nimmt sich die Duisburger Köhler-Osbahr-Stiftung, die ihren Wert auf sechs Millionen Euro beziffert vergleichsweise bescheiden aus. Doch sie basiert auf derselben Tugend, die auch dem genannten Absatz des Grundgesetzartikels zugrunde liegt – dem Gemeinsinn.

Der Sinn dieses Wortes mag in unseren geizgilligen Heuschreckenzelten, die das Gebot „Jeder für sich und Gott gegen alle“ zur Leitkultur erhoben haben, vielen Menschen nicht mehr aufgehen. Schließlich leben die Acker- und Allianz-

männer es tagtäglich vor, dass nur noch der eigene Profit zählt, nicht aber der Mensch und schon gar nicht die Gemeinschaft.

Und doch gibt es sie noch, die Unternehmer alten Schlags, deren Interesse sich nicht darin erschöpft, soviel Geld zusammen zu raufen, wie sie in ihrem Leben niemals werden ausgeben können. Sondern die im besten Bürger- und Gemeinsinn einen guten Teil des Geldes zur Verfügung stellen zum Wohle der Allgemeinheit. Heißt: Zum Wohle derer, denen sie ihr Vermögen auch verdanken, und der Stadt, deren Ressourcen sie sich bedienen. Auch in Duisburg leben einige von diesen Mäzenen und Herbert Köhler, dessen Stiftung seit 20 Jahren einen Teil des städtischen Kulturlebens finanziert, gehört dazu.

Das Jubiläum der „Köhler-Osbahr-Stiftung“ ist ein willkommener Anlass, sich wieder mal bewusst zu werden, dass es noch vermögende Menschen gibt, denen die Gemeinschaft einiges wert ist. Ohne sie wäre das Leben in Duisburg in vielen Bereichen tatsächlich ärmer. Und das gilt nicht nur in finanzieller Hinsicht.

# Ein Wirtschaftsmann mit Bürgersinn

**FESTAKT / Die Köhler-Osbahr-Stiftung feierte ihren 20. Geburtstag mit viel Prominenz – und im Gedenken an den Stifter.**

PEDRO OBIERA

20 Jahre Köhler-Osbahr-Stiftung: Ein würdiger Anlass für einen Festakt, zu dem Vorstandsvorsitzender Hans-Jürgen Kerthoff in den Kammermusiksaal der Folkwang Hochschule eingeladen hatte. Trotz des zeitgleichen Elfmeterschießens der Deutschen Nationalmannschaft füllte sich der Saal mit Persönlichkeiten aus Politik und Kultur, um das Engagement dieser wichtigen und tatkräftigen Bürgerstiftung zu ehren.

Dekan Prof. Martin Pfeiffer wusste es zu schätzen, dass die Musikhochschule für die Gratulationskur ausgewählt wurde, spielt doch die Förderung des musikalischen Nachwuchses in der Stiftungs-Arbeit eine große Rolle. Pfeiffer erinnerte an den seit 1994 ausgetragenen Förderpreiswettbewerb für Klavier, Kammermusik und Alte Musik, bei dem bisher 8.000 Euro ausgeschüttet wurden, sowie an den seit 1999 vergebenen Preis für Musikpädagogik. Den fast verzweifelten Ruf des Klavierdozenten Prof. Boris Bloch nach einem neuen Fitigel für den Kammermusiksaal

konnten Kerthoff und Brigitte Findeisen, die persönliche Nachfolgerin des Stifters Dr. Herbert W. Köhler, zwar nicht ad hoc erfüllen, aber zwei Barockoboen stellen eine wertvolle Bereicherung der Ableitung für Alte Musik dar.

## 300 000 Euro für die Musikpflege

Insgesamt 300 000 Euro investierte die Stiftung seit ihrem Bestehen in die Musikpflege, wie Kerthoff ausführte. Der Löwenanteil fiel auf die Vergabe des mit jeweils 15 000 Euro dotierten „Musikpreises der Stadt Duisburg“ an überwiegend international herausragende Persönlichkeiten des Musiklebens. Drei der Stadt Duisburg besonders eng verbundene Preisträger waren anwesend: die Komponisten Gerhard Stähler und Jürg Baur sowie Alt-Oberbürgermeister Josef Krings. Von Jürg Baur gab es zugleich eine Kosprobe zu hören, und einige Aphorismen für Klavier, ausgeführt von Udo Falkner.

Und Josef Krings schwenkte als Festredner in Erinnerungen an seine lange Bekanntschaft

mit dem Stifter Herbert W. Köhler, den er in die Tradition ähnlich engagierter Bürger wie Böhminger und Henle stellte.

Dass „Köhler Geld sammelte“, stand seinem kulturellen Interesse nie im Wege. Gemeint hat Krings damit nicht nur Köhlers aus 70 000 Unikaten bestehende Münzsammlung, die im Stadt- und Kulturhistorischen Museum zu bewundern ist. Stets klang Krings ehrlicher Respekt vor der Leistung eines Menschen durch, der sich als „Mann der Wirtschaft“ verpflichtet fühlte. Bürgersinn zu entfalten und seine Mittel für das Gemeinwohl großzügig einzusetzen. Eine Haltung, die zuvor auch Oberbürgermeister Adolf Sauerland betonte.

Neben vielen Worten kam die Musik nicht zu kurz. Werke von Schumann, Scriabin, Clementi, Liszt und Faure standen auf dem Programm, präsentiert von den Hochschuldozenten Till Engel und Boris Bloch (Klavier), dem Cellisten Alexander Hülshoff sowie dem Preisträger des Köhler-Osbahr-Wettbewerb 2006, dem Nachwuchspanisten Maxim Shammo.



Einen dicken Blumenstrauß überreichte Brigitte Findeisen, die persönliche Nachfolgerin des Stifters, an den Förderpreissträger 2006, Maxim Shammo. (Foto: André Brück)

## Das Volk

Politikern wird ja gerne mal schnell nachgesagt, dass sie den Kontakt zur Basis verloren haben. Dass sie sich allenfalls in Wahlkampfzeiten in die Niederungen des alltäglichen Lebens begeben, um im Direktkontakt mit dem Bürger, dem unbekanntem Wesen, Stimmen zu angeln. Haben sie diese in der Tasche, heißt prozentual auf ihrem Gewinnerkonto verbuchen können, bewegen sie sich bevorzugt nur noch unter ihresgleichen. Und je länger sie das tun, umso schwammiger und ungenauer wird ihre Vorstellung von dem sogenannten Souverän, dem sie ja ihren Posten verdanken.

Das gilt vielleicht für die Damen und Herren in Berlin oder

auch für die im Düsseldorfer Landtag. Auf kommunaler Ebene sind Politiker eben noch bürgernah, wie Kulturdezernent Karl Janssen am späten Freitagabend lautstark bewies.

Nach einem gediegenen Festakt zum 20-jährigen Jubiläum der Köhler-Osbahr-Stiftung in der Folkwang Hochschule an der Düsseldorfer Straße verließ er mit OB Adolf Sauerland die Stätte des Geschehens. Kaum waren die beiden aus dem Gebäude raus, fiel ihr Blick auf die Masse, die nach dem Sieg der deutschen Mannschaft den Autokorso auf der Friedrich-Wilhelm-Straße heftigst bejubelte. Und über den Lärm erhob sich Janssens freudige Stimme: „Guck mal, das Volk!“ (U.S.)

# Zum Jubiläum Barockoboen gestiftet

VON INGO HODDICK

Seit 20 Jahren entfaltet sich die „Köhler-Osbahr-Stiftung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft“ zu Gunsten der Bürger der Stadt Duisburg. Das Stifterehepaar Köhler-Osbahr ist inzwischen verstorben, die Stiftung wird von einem achtköpfigen Vorstand geleitet. Beim Festakt zum 20-jährigen Bestehen der Stiftung schmunzelte OB Sauerland, die „persönliche Nachfolgerin des Stifters“ Brigitte Findeisen sei im Rathaus als nicht immer einfach, aber jederzeit sachorientiert bekannt, entscheidende Diskussionen letztlich mit dem Argument: „Das ist Stifterwille.“

Folkwang-Rektor Prof. Martin Pfeffer freute sich über die gute Zusammenarbeit und verkündete, der Köhler-Osbahr-Förderpreis werde künftig nicht nur wie bisher jährlich für junge Pianisten vergeben, sondern auch wechselnd für Alte Musik und Kammermusik, die beiden anderen Standbeine des Duisburger Folkwang-Standorts. Alt-OB Josef

Krings erinnerte an Dr. Herbert Köhler, den wahrhaft uneigennütigen Stifter, der auch die Stadt mit entsprechenden Verträgen zur Pflege der inzwischen fünf Millionen Euro wertigen historischen Münzsammlung verpflichtete: „Das war etwas anderes als mit einem gewissen Lothar-Günther Buchheim. Dem gab unser damaliger Oberstadtdirektor Herbert Krämer ein Flugticket nach München, nur hin, nicht wieder zurück.“

Gerahmt wurde der Festakt von Professoren und anderen Musikern. Der fast 86-jährige Komponist Jürg Baur, Träger des Musikpreises der Stadt, stiftete seine beinahe 70 Jahre alten „Aphorismen“ für Klavier der Stiftung. Prof. Boris Bloch rief zwischen seinen beiden Klavierbeiträgen aus, der Stutzflügel der Hochschule sei „einfach unmöglich, völlig unausgeglichen“. „Der gehört jetzt endlich mal weg. Das sage ich dem Rektor, das sage ich der Stiftung!“ Letztere stiftete der Folkwang-Hochschule nun zwei Barockoboen.

# Zum Wohle der Allgemeinheit

JUBILÄUM / 1986 gründeten Ingeborg und Herbert Köhler ihre Stiftung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft.

ULLA BAAL

Reisen bildet. Allerdings konnte Dr. Herbert Köhler, der 24 Jahre lang als Hauptgeschäftsführer und Geschäftsführender Vorstand bei der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie das Sagen hatte, bei seinen zahlreichen Touren rund um den Globus auf einer guten Grundlage aufbauen. Der ebenso mächtige wie vielseitig interessierte Mann, der aus Oberschlesien stammte, war genau das, was man im positiven Sinne einen Bildungsbürger nennt.

Einer, der neben seinem Beruf seiner Leidenschaft für Kunst und Kultur frönte, und der sich der Stadt verbunden fühlte, in der er seit 1960 bis zu seinem Tod am 11. März 2001 lebte – Duisburg. Und genau diesem Umstand verdankt die Stadt eine Stiftung, die sich seit ihrer Gründung am 25. Juni 1986 kontinuierlich und finanzkräftig für das Duisburger Kulturleben einsetzt. Gestern feierte sie dieses Jubiläum mit einem Festakt in der Folkwang Hochschule an der Düsseldorf-Straße.

## Leidenschaft für alte Hochkulturen

Das Schicksal fügte es, dass Herbert Köhler in der aus Westpreußen stammenden Ingeborg Osbahr eine Frau fürs Leben fand, die seine Interessen vor allem für die Hochkulturen des Altertums und der Antike teilte. Auch die Sammelleidenschaft verband das Ehepaar. Und so trugen die Köhlers im Laufe ihrer gemeinsamen Jahre unter dem Leitthema „das Antlitz des Menschen“ ca. 500 antike Kunst- und Gebrauchsobjekte, mehrere hundert Schmuckstücke und mehr als 70 000 Münzen zu einer der größten Sammlungen in Nordrhein-Westfalen zusammen.

Wer solche Schätze besitzt, kann sie eifersüchtig hüten und vor den – zwischen auch geringen – Augen der Welt verborgen. Nicht so die Köhlers. Mitte der 80er Jahre entschließt sich das Ehepaar, einen Teil seines sicher nicht unbeträchtlichen Vermögens in die Gründung einer Stiftung zur Förderung des

Kulturlebens der Stadt Duisburg fließen zu lassen. Gleichzeitig wollen die Köhlers den Großteil ihrer umfangreichen Sammlung der Stadt als Dauerleihgabe zur Verfügung stellen.

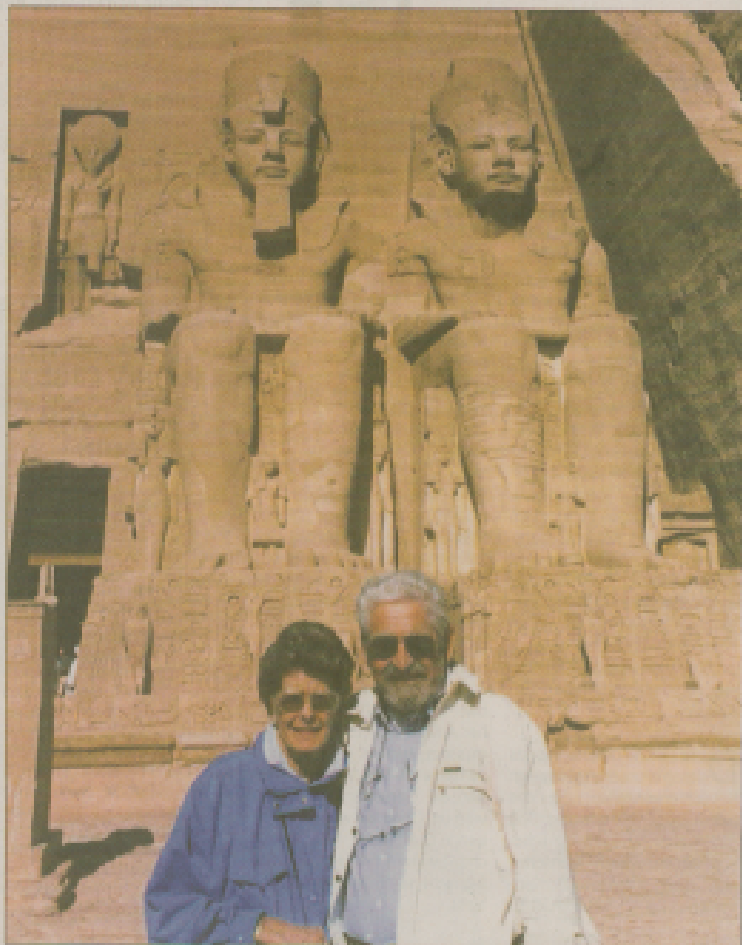
## Über 600 Fachbücher in der Privatbibliothek

Zunächst sind Vitrinen mit ausgewählten Exponaten im Rathaus im Gespräch. Doch zu der Zeit laufen bereits die Planungen und Baumaßnahmen für das neue Kultur- und Stadthistorische Museum am Innenhafen, wo die „Köhler-Osbahr-Sammlung“ dann eine langfristige Heimat findet. Auf 130 qm Fläche, plus Büro, plus Magazinraum, denn für alle Stücke reicht die Ausstellungsfläche nicht. Schon gar nicht für die Vielzahl an Münzen und vorwiegend römischen Zahlungsmittel, von denen einige wie Spaten- oder Saleplattin doch erheblichen Platz in Anspruch nehmen. Zudem zieht ein großer Teil der privaten, etwa 600 Bände umfassenden Bibliothek 1989 ins Stadthistorische Museum um.

Von Anfang an hatte die „Stiftung Köhler-Osbahr zur Förderung von Kunst und Wissenschaft“ ein weiteres „Standbein“ im Bereich der klassischen Musik, der die Köhlers ebenfalls sehr zugehen waren. So finanziert die Stiftung den 1990 erstmals und seitdem jährlich vergebenen „Musikpreis der Stadt Duisburg“ für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Musik, den Förderpreis für herausragende Talente der Folkwang Hochschule und der Niederbayerischen Musik- und Kunstschule sowie den Musikpädagogikpreis, mit dem in Duisburg wä- gige Musikpädagogen geehrt werden.

## Mit Weitsicht angelegt

Herbert und Ingeborg Köhler haben ihre Stiftung mit Weitsicht angelegt, die auch über ihren Tod hinaus nicht nur den Bestand, sondern auch die Erweiterung ihre Sammlung sichert. Das gilt nicht nur



Ingeborg und Herbert Köhler besichtigten die Hochkulturen des Altertums. Das Privatfoto entstand bei einer Reise nach Ägypten vor dem Festsentempel von Abu Simbel.

im finanziellen und rechtlichen Sinne. So hat Köhler zwei Jahre vor seinem Tod Brigitte Findeisen zu seiner persönlichen Nachfolgerin ausserkoren. Seitdem der Stifter verstorben ist, kümmert sich die Referentin der Abteilung Außenhandelspolitik bei der Wirtschaftsvereinigung Stahl ebensamlich mit viel Energie und großem Engagement um die Stiftung.

## Sammlung wird ständig erweitert

Die „Köhler-Osbahr-Sammlung“, die im Museum von dem stellvertretenden Direktor Ralf Althoff intensiv betreut wird, liegt ihr besonders am Herzen. Gemeinsam mit Althoff hat Brigitte Findeisen Stiftungsgelder bereits mehrfach für Ankäufe wertvoller Stücke (Münzen, andere Zahlungsmittel und Antiken) genutzt, die die Sammlung sinnvoll ergänzen.

Davon profitiert nicht nur das Museum, das beiden unterschiedlichsten Ausstellungen auch auf eigene Bestände aus der Sammlung zurückgreifen kann. Auch Wissenschaftler schätzen die bisher erschienenen numismatischen Kataloge als Arbeitsmittel.

Seit 2001 dienen die Münzen der Sammlung auch einer gemeinsamen Lehrveranstaltung mit der Universität Duisburg-Essen. Studenten der Alten Geschichte hierin sich so die Möglichkeit, geschichtliche Quellen zu „begreifen“. Also ganz im Sinne der Mäzene Herbert und Ingeborg Köhler, die mit ihrer Stiftung Kunst und Wissenschaft fördern wollten.



Brigitte Findeisen erwarb mit Ralf Althoff dieses Weihestein für die Artemis Ephesia, den der Archäologe Prof. Robert Fleischer (l.) als Fälschung identifizierte. (Foto: Getrowski)

## DIE STIFTUNG

### 6 Millionen Euro schwer

Die Gründung der „Köhler-Osbahr-Stiftung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft“ wurde am 25. Juni 1986 genehmigt. Ihr Wert liegt laut Eigenangabe derzeit bei 6 Millionen €.

Aus dem Vermögen der Stiftung wird seit 1990 jährlich der heute mit 15 000 € (früher 10 000 €) dotierte „Musikpreis der Stadt“ finanziert. Zu den Preisträgern gehören u.a. Lord Yehud Menuhin, Frank Peter Zimmermann und Tan Dun, aber auch Persönlichkeiten, die sich um das Duisburger Musikleben verdient gemacht haben wie Alt-OB Josef

Krings.

Von 1994 bis 2006 wurden 92 junge Musiker und Musikerinnen mit dem Förderpreis ausgezeichnet. Das Preisgeld liegt bei 7 500 €. 1000 € vom der Musikpädagogikpreis hinzu (2500 €), der inzwischen ebenfalls jährlich und seit 2006 auch für herausragende musikpädagogische Projekte vergeben wird.

Zu den Anklagen fürs Museum gehört u.a. eine panathenäische Pseudo-Pantheon um 520 v.Chr. sowie ein „Weihestein“ für die Artemis von Ephesos, der sich später als Fälschung entpuppte (wir berichteten).



Im Oktober 2002 erhielt der aus Duisburg stammende Geigenvirtuose Frank Peter Zimmermann das Musicprize. (Foto: Foehr)